

**Autor:** Ronald Meyer-Art  
[tmt6io1j6ey8f8cxzcxfzq]

**Mediengattung:** Tageszeitung

**Seite:** 26

**Auflage:** 46.064 (gedruckt)<sup>1</sup>  
47.175 (verkauft)<sup>1</sup>  
47.897 (verbreitet)<sup>1</sup>

**Ressort:** Kultur

**Reichweite:** 0,116 (in Mio.)<sup>2</sup>

**Ausgabe:** Hauptausgabe

<sup>1</sup> von PMG gewichtet 07/2021

<sup>2</sup> von PMG gewichtet 07/2021

## Fridays for Future

### Die Tugend der Erwählten

Die Jahre der Gemütlichkeit sind vorbei, die Welt steht vor gigantischen Problemen. Über allem steht die Klimakatastrophe. Und was passiert? Man redet über Haare.

Die Zeiten werden ungemütlich. „Wir stehen vor einer Eskalation der Wohlstandsverluste“, sagte der Soziologe Berthold Vogel jüngst beim angesehenen Hanns-Lilje-Forum der Evangelischen Landeskirche Hannover. Er sprach von „erheblichen Wohlstandskonflikten“, die abzusehen sind, von „weiteren Desillusionierungen“, die kommen werden, und von einem „Ende der Normalität“. Auch Bundeskanzler Olaf Scholz sprach gerade von einer Zeitenwende. Die Jahre der Gemütlichkeit sind vorbei. Wir haben es mit drei gewaltigen Krisen zu tun: mit der Rückkehr des Krieges in Europa, mit der Ungewissheit über den weiteren Verlauf der Pandemie und mit der Klimakatastrophe, die tatsächlich eine Klimakatastrophe ist und längst keine Klimakrise mehr, wie sie gern noch beschwichtigend genannt wird.

Und was passiert? Man redet über Haare.

Eine Sängerin wurde von einer Fridays-for-Future-Veranstaltung in Hannover eingeladen, weil sie sich dazu entschieden hatte, ihre Haare in Form von verfilzten Locken zu tragen. Menschen, die besonders rassismuskritisch leben wollen, kritisieren, dass Weiße, die diese Art von Frisuren tragen, schwarzen Menschen ein Stück ihrer Identität nehmen könnten. Dreadlocks bei weißen Menschen erfüllen nach Meinung vieler Rassismuskritiker den Tatbestand der „kulturellen Aneignung“. Mit diesem Thema hat es Fridays for Future in dieser Woche in die Schlagzeilen

geschafft. Als gäbe es noch ein wichtigeres Problem als die Klimakatastrophe: die kulturelle Aneignung.

Haare oder Klima?

Dabei überwölbt diese Klimakatastrophe auf lange Sicht alle anderen Krisen. Ihre Folgen sind größer, sie betrifft uns alle, und sie betrifft die Generationen, die auf uns folgen. Und sie ist da. Jetzt. Gerade wurden in der Antarktis Temperaturen gemessen, wie sie nie zuvor gemessen worden sind.

Die Wetterlagen, die besonders lange andauern und zu besonders langer Trockenheit führen oder zu ausgedehnten langen Regelfällen (wie vor wenigen Wochen in Australien), haben etwas mit der Veränderung des Jetstreams zu tun. Der wiederum verändert sich, weil sich die Temperaturdifferenzen zwischen den Polen und den gemäßigten Zonen verändern.

Mit der Verbrennung von Öl, Kohle und Gas befeuern wir diese Veränderungen. Das alles passiert jetzt. Und das alles wird sich verschlimmern. Wir sind diejenigen, die die Welt in die Katastrophe stürzen.

Unsere Art zu leben, verträgt sich nicht mit dem, was der Planet verträgt. Wir wissen das. Wir wissen, dass wir den Ausstoß von Kohlendioxid senken müssen. Wir haben uns sogar vertraglich dazu verpflichtet. Aber es gelingt uns nicht. Wir fahren Autos mit Verbrennungsmotoren, wir verbrennen Kerosin bei unseren Flügen, wir essen Fleisch, obgleich wir wissen, dass Ernährung ohne Fleisch fürs Klima (und für uns) besser wäre. Wir tun das alles und meinen, wir hätten ein Recht auf all das. Schließlich hat es niemand verboten. Und wir wollen es uns auch nicht verbieten lassen.

Viele würden von all dem Klimakram am liebsten nichts mehr hören. Aber es gibt Menschen, die es als ihre Pflicht ansehen, uns daran zu erinnern, dass das, was wir tun, nicht richtig ist: die (meist) jungen Leute von Fridays for Future. Sie demonstrieren mit bewundernswerter Ausdauer und meist friedfertig dafür, dass wir die Katastrophe, die sich anbahnt, ernst nehmen und unser Leben ändern sollen.

Und nun müssen die Leute von Fridays for Future eine Diskussion führen, bei der sie nur verlieren können. Der Diskurs um kulturelle Aneignung hat viel mit Kräfteverhältnissen zu tun. Privilegierte Weiße, die stolz Attribute aus der Kultur der Schwarzen zur Schau stellen, könnten Traumata der schwarzen Menschen, die für diese Attribute in der Vergangenheit oft angefeindet wurden, nicht nachvollziehen, so der Vorwurf. Er artikulierte

sich mit der sogenannten dritten Welle des Antirassismus.

Während es in der ersten Welle gegen Sklaverei und Rassentrennung und in der zweiten Welle in den Siebziger- und Achtzigerjahren um den Kampf gegen rassistische Einstellungen ging, geht es in der aktuellen dritten Welle um Rassismus, der fest mit gesellschaftlichen Strukturen verbunden ist. Haltungen und Gefühlsräume, Verletzungen und Traumata spielen jetzt wichtige Rollen.

Der amerikanische Linguistikprofessor John McWorther (muss man seine Hautfarbe nennen? Ja? Er ist schwarz) spricht von einer „Komplizenschaft“ der in diesen Strukturen lebenden Weißen, die Rassismus erst ermöglicht. Er schreibt: „Das wiederum verlangt eine ganz besondere Feinfühligkeit Schwarzen Menschen gegenüber, unter anderem werden gesellschaftlich etablierte Erfolgs- und Verhaltensstandards extra für sie aufgehoben.“

Diese „ganz besondere Feinfühligkeit“, die Rassismuskritiker aktuell einfordern, sieht er durchaus als Problem. Er erkennt religiöse Züge in der neuen rassismuskritischen Bewegung.

Die Vertreter dieser neuen Art von Antirassismus nennt er „Die Erwählten“ (das ist auch der Titel seines gerade bei Hoffmann und Campe auch auf Deutsch erschienenen Buches, das den Untertitel trägt: „Wie der neue Antirassismus die Gesellschaft spaltet“). Den „Erwählten“ geht es, so seine Argumentation, nicht darum Menschen, die rassistisch unterdrückt werden, wirklich zu helfen, sondern lediglich darum, ihre eigene Tugendhaftigkeit unter Beweis zu stellen.

Hat Antirassismus immer recht?

Es ist leicht, so McWorther, in die Rassismusfalle zu tappen. Er schreibt: „Wer sich nicht für Schwarze Kultur interessiert, offenbart den eigenen Rassismus. Wer sich mit Schwarzer Kultur beschäftigt und beschließt, rapen oder Dreadlocks tragen zu wollen, legt allerdings ebenfalls Rassismus an den Tag.“ Der neue Antirassismus hat eigentlich immer recht. Ab und zu fällt in dem Buch auch der Begriff „Inquisition“.

Dass die jungen Leute von Fridays for Future in die Falle getappt sind, kann man ihnen nicht vorwerfen. Sie wollen eben alles richtig machen. Ein Skandal, wenn es einen gibt, ist, dass man über Frisuren spricht, wo man doch eigentlich über den Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieträger sprechen sollte. Die Frisurendiskussion wirkt wie eine Passage aus dem Film „Don't look up“: Mit größter Intensität diskutiert man etwas, das

bei näherer Betrachtung vielleicht doch nur nebensächlich ist. Die Debatte über Frisuren - bei der erstaunlicherweise vor allem Weiße mit Weißen sprechen - wirkt wie ein Ablenkungsmanöver.

Zitat-Text:

Wir stehen vor einer Eskalation der Wohlstandsverluste.

Berthold Vogel, Soziologe

- Abbildung:** Debatte als Ablenkungsmanöver: Während die Welt – wie hier vor wenigen Wochen in der australischen Hauptstadt Sydney – vor dem Klimakollaps steht, wird über eine Frisur gestritten.
- Fotograf:** Foto: Dean Lewins/dpa
- Abbildung:** Schmelzendes Eis: Gerade wurden in der Antarktis Temperaturen gemessen, wie sie nie zuvor gemessen worden sind.
- Fotograf:** Markus Rex/dpa
- Abbildung:** Protest als Erinnerung an die Klimakrise: Demonstranten von Fridays for Future.
- Fotograf:** Christoph Schmidt/dpa
- Abbildung:** Ronja Maltzahn: Weil sie Dreadlocks trägt, darf sie nicht bei einer Fridays-for-Future-Demonstration in Hannover auftreten.
- Fotograf:** Foto: Zuzanna Badziong
- Wörter:** 995
- Ort:** Hannover